

Ein Glücksfall für die klaviermethodische Ausbildung

Bereits zum 70. Mal fanden die Saarbrücker Gespräche statt

Seit 1986, also seit mittlerweile 36 Jahren, treffen sich Lehrende des Fachs Didaktik/Methodik Klavier, die an Hochschulen und Fachakademien Deutschlands, Österreichs und der Schweiz tätig sind, zweimal jährlich zu den Saarbrücker Gesprächen an der Hochschule für Musik Saar. Auch wenn der ehemalige Rektor der Saarbrücker Musikhochschule sowie Gründer und langjährige Leiter dieses Arbeitskreises, Werner Müller-Bech, inzwischen aus Altersgründen ausgeschieden ist, blieb der Tagungsort erhalten.

Die 70. Saarbrücker Gespräche konnten Anfang Mai 2022 wieder in Präsenz stattfinden, nachdem coronabedingt einige Sitzungen nur online abgehalten wurden. Die sehr spezielle Situation der vergangenen beiden Jahre und neue KollegInnen im Kreis waren ein guter Anlass, um sich über die weitere Arbeit und die Spezifik des Arbeitskreises zu verständigen. Die traditionellen Besonderheiten der Saarbrücker Gespräche wurden einhellig als bewahrenswert angesehen: keine Hierarchie, im Mittelpunkt stehen Musik, Diskussion und Austausch, Diskussionsleitungen rotieren, Vorträge verstehen sich als Impulsgeber für die Gespräche, Mitglieder sind ausschließlich Lehrende des Fachs und eventuell VertreterInnen der Musikmedizin, es sei denn, dass zu bestimmten Themen Gäste eingeladen werden.

Sicher ist es kein Zufall, dass diese sehr kommunikative Arbeitsweise von Lehrenden entwickelt wurde, deren Fach ebenfalls viel mit Kommunikation zu tun hat. Im Verlauf der vielen Jahre hat sich jedenfalls eine sehr vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt, die sehr zum Erfolg der Saarbrücker Gespräche beigetragen hat. Dass die klaviermethodische Ausbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz trotz mancher Unterschiede in der Organisation nach vergleichbaren Kriterien erfolgt, ist zweifellos ein Ergebnis dieser Arbeit. Da es bisher keine Ausbildung zur

Lehrkraft für Klavierdidaktik und -methodik gibt, hat der Saarbrücker Kreis in gewisser Weise diese Funktion übernommen.

Wie keine andere Entwicklung der vergangenen Jahre hat Corona die Klavierpädagogik vor gänzlich neue Herausforderungen gestellt. Formen des Onlineunterrichts, Online-Tutorials, Apps und ähnliche Hilfsmittel waren mehrfach Diskussionsgegenstand der Saarbrücker Gespräche. Auf der Jubiläumstagung stellte Mechthild Großmann (Trossingen) Tutorials zum Klavierlernen vor, bei denen akustische Klaviere benutzt werden können. Die Diskussion kreiste erwartungsgemäß um die Möglichkeiten, aber auch Grenzen solcher Arbeitsmittel. Als ernsthaftes Defizit wurde die Tatsache erachtet, dass die Technik das Ende eines Tons nicht erkennen kann, rhythmisch-artikulatorische Aspekte also nicht ausreichend behandelt werden. Als Übebegleitung scheinen solche Apps durchaus verwendbar zu sein, reale Lehrpersonen können sie jedoch nicht ersetzen.

Eines der für den Klavierunterricht zentralen Themengebiete – der Anfangsunterricht – wurde bei dieser Tagung doppelt behandelt. Brigitte Bernhard-Gauss (Basel) und Ivette Kiefer (Saarbrücken) stellten ihre auf langjähriger Unterrichtspraxis basierenden Konzepte vor. Eine logische Verknüpfung aller Lernfelder (hören – lesen – spielen – schreiben...) und die sorgfältige Auswahl des Spielmaterials können helfen, Probleme gar nicht erst aufkommen zu lassen, damit der Unterricht nicht zu einer Reparaturwerkstatt verkommt (Kiefer). Brigitte Bernhard-Gauss beschäftigt sich darüber hinaus vor allem mit Aspekten, die ihrer Ansicht nach oft vernachlässigt werden: die Körperwahrnehmung, Bewegungsempfindungen und die pianistische Bildung der Hand. Da in Klavierschulen pianistische Fertigkeiten oft an die Lesefähigkeit gekoppelt werden, kommt es häufig zu einer pianistischen Unterforderung. Bernhard-Gauss

beschrieb Wege, den Spielstoff und Leseübungen zeitweilig voneinander zu trennen, bis auf beiden Feldern genügend Erfahrungen vorliegen, um sie zu verbinden.

Musikermedizinische Aspekte spielen seit Jahren eine wachsende Rolle bei der Instrumental- und Musiktherapieausbildung. Ulrike Wohlwender (Stuttgart) beschäftigt sich in der Nachfolge von Christoph Wagner seit Langem mit den Ursachen von Handproblemen und Möglichkeiten der Prävention und Behandlung. Ein wichtiger Punkt dabei sind die Messuren der Instrumente. Im Saarbrücker Kreis wurde deshalb vor Jahren schon einmal die Möglichkeit diskutiert, für den Anfangsunterricht Klavichorde zu benutzen, die über eine leichtere Spielart verfügen und auch eine engere Mensur besitzen. Diesmal stellte Ulrike Wohlwender das Projekt Sirius 6.0 vor, einen Flügel mit einer Oktavbreite von 6,0 inch im Gegensatz zur üblichen Breite von 6,5 inch. Dieses Instrument kann seit zwei Jahren in Stuttgart an der Hochschule ausprobiert werden.

Um die Unterschiede zwischen verschiedenen Messuren spürbar zu machen, brachte sie mehrere Klaviaturmodelle mit verschiedener Mensur mit, auf denen die Anwesenden gleiche Akkorde hinsichtlich des Spielgefühls vergleichen konnten. Der frappierende Unterschied lässt es sehr verwunderlich erscheinen, dass der Instrumentenbau nicht schon lange auf diese Problematik reagiert hat. Die große Zahl kleinerer weiblicher Hände (besonders unter asiatischen Pianistinnen) wäre dabei durchaus auch ein ökonomischer Faktor. Glücklicherweise scheint es jetzt Firmen zu geben, die auswechselbare Klaviaturen herstellen (eine Art Modulbauweise, „alternatively sized pianos“). Damit könnte Überlastungserkrankungen vorgebeugt werden, Spieler und Spielerinnen mit kleinen Händen könnten sich auch dem großgriffigen Repertoire ohne Sorge um ihre Hände widmen.

Linde Großmann